

Hochzeitspredigt am 17.09.2011

I. „**Ein Liebesschloss in Heidelberg**“ – So erst kürzlich eine große Überschrift in der hiesigen Rhein-Neckar-Zeitung: „*Wie Paare einen neuen Brauch für sich entdecken*“, so der Untertitel. Berichtet wurde von einem Trend, der sich in ganz Europa ausgebreitet und nun auch unser romantisches Heidelberg erreicht hat: Liebespaare hängen ein mit ihren Namen eingeschriebenes Vorhängeschloss an die Alte Brücke und werfen den Schlüssel dazu mit großem Schwung in den Neckar. Unauffindbar soll der Schlüssel sein, und die Liebe ohne Ende. Das Heidelberger Schloss, das hoch über der Stadt thront, und das Liebesschloss, die vielen Liebesschlösser an der Alten Brücke: Ein säkulares Ritual und ein weltliches Symbol für Liebende, die ihre Liebe „verewigen“ wollen. Der Brauch stammt, so war zu lesen, aus Italien und taucht zum ersten Mal auf in einem Roman des Kult-Autors **Federico Moccia**. Dort ist es die berühmte Milvische Brücke, an welche die beiden Romanfiguren ihr Schloss als Liebesschwur anbringen und den Schlüssel in den Tiber werfen.

Nicht weit vom weltberühmten Heidelberger Schloss und auf der Neuenheimer Seite der Alten Brücke folgt nun Ihr, liebes Brautpaar, hier in St. Raphael einem weitaus älteren Brauch, dem alten kirchlichen Ritual der Vermählung, und Ihr habt als Symbol Eurer Liebe kein Schloss, sondern die Eheringe mitgebracht. Sie werden dort angebracht, wo Ihr sie immer sehen werdet, an Eurer rechten Hand, die Euch immer sichtbar an Euren Liebesschwur erinnern wird. Hier wie dort die Sehnsucht nach Dauer und Endgültigkeit, nach lebenslanger Liebe und Treue. Ihr beide wollt eine Ehe, eine christliche Ehe eingehen. Ihr wollt Euren gemeinsamen Lebensweg nicht hinter (Vorhänge)Schloss und Riegel, sondern öffentlich und verbindlich in die Gemeinschaft der Kirche stellen, die Euch gelehrt hat, dass Gott selber die Liebe ist, wie es in einem Spitzensatz des Neuen Testaments heißt. (1 Joh 4,8) Da Ihr aus zwei verschiedenen Kirchen und Konfessionen kommt, ist es doppelt wichtig, was Ihr mit Eurem biblischen **Trauspruch** zum Ausdruck bringen wollt: „**Wo Du hingehst, da will auch ich hingehen; wo Du bleibst, da bleibe auch ich. Dein Volk ist mein Volk und Dein Gott ist mein Gott.**“ Wer weiß: Vielleicht könnt Ihr eines Tages sagen: Deine Kirche ist meine Kirche, weil Dein Gott auch mein Gott ist! Noch „fremdeln“ wir ein wenig bei diesem Gedanken, und doch ist dies das Ziel jeder ernsthaften Ökumene: Die Einheit aller, die Gott zum Vater haben und Jesus Christus als ihren Herrn und Erlöser bekennen. Nirgendwo begegnen sich unsere beiden Konfessionen so hautnah wie in einer bekenntnisverschiedenen und, wenn es gut geht: in einer bekenntnisverbindenden Ehe. Dass die katholische Kirche von der Ehe als Sakrament, d.h. als einem Christuszeichen spricht, ist eine hohe Auszeichnung dessen, was jetzt und hier geschieht: Denn dies bekennt Ihr heute vor dieser ökumenischen Gemeinde: Wir suchen gemeinsam Anschluss an Jesus Christus und sein Evangelium. Seit unserer Taufe gehören wir ihm an und zu seiner Kirche, die größer ist als unsere Kirchen und Konfessionen. ER möge nun im Sakrament der Ehe das besiegeln, was zwei Menschen alleine und aus eigener Kraft und bei bestem Willen gar nicht zustande bringen können: Die unauflösliche Ehe, die Gott allein gewähren kann, und was wir Gnade nennen.

Die kirchliche Trauung ist nämlich nicht zuletzt das Eingeständnis der Brautleute, dass sie es alleine nicht schaffen können, ja nicht zu schaffen brauchen: Das Glück und das Gelingen einer dauerhaften Liebe und Treue „*in guten und in bösen Tagen, in Gesundheit und in Krankheit,bis der Tod uns scheidet*“, jene schicksalsschweren Worte, die Ihr beim Ringwechsel zu einander sagen werdet. Tatsächlich: Ihr wäret heillos überfordert mit diesem Versprechen, wenn Ihr nicht gemeinsam darauf vertrauen könnetet, dass Ihr in dieser Feier Anteil bekommt an der größeren, tragfähigeren, leidensfähigeren Liebe

Gottes, die sogar stärker ist als der Tod. Ich muss nicht eigens erwähnen, dass nicht nur Eure Verbindung, sondern auch die Verbindung mit Christus, Euer Glaube, Eure Bindung an seine Kirche verlässlich gepflegt werden muss. Mit „Gelegenheitschristen“ ist weder der evangelischen, noch der katholischen Kirche gedient.

II. Erst kürzlich im Urlaub am Bodensee habe ich eine Hochzeitspredigt gehört, von der mir vor allem ein Sinnspruch im Gedächtnis geblieben ist: „*Wenn zwei sich gefunden haben, fängt die Suche erst an.*“ Hier war gemeint, dass Mann und Frau immer neu auf der Suche bleiben müssen nach dem, was sie bleibend verbindet und was ggf. eines Tages der drohenden Entfremdung wehrt: Das Wohl des Partners und das rechte Wort zur rechten Zeit, die Suche nach Verständigung und Versöhnung, die Suche nach immer neuen Erweisen der Liebe. Ich möchte für Euch, liebes Brautpaar, dieses Sprichwort erweitern und Euch ermutigen: Weil Ihr einander gefunden habt, fängt von neuem die Suche an: Die Suche nach Gottes Spuren in Eurer Ehe und Familie, die Suche nach seinem Wort und seiner Weisung, unter die Ihr in dieser Stunde Euer gemeinsames Leben stellt. Die Suche nach dem, was die Konfessionen von einander lernen können und was unsere Kirchen über alles noch Trennende verbindet.

Warum also solltet nicht auch Ihr beide als Neuvermählte demnächst ein größeres oder kleineres Vorhängeschloss nehmen: Auf der einen Seite eingraviert Eure Namen und das Datum Eurer kirchlichen Trauung und auf der anderen Seite vielleicht den stilisierten Fisch als Christus-Symbol. Bringt es an der Alten Brücke an und werft den Schlüssel in den Neckar zum Zeichen, dass er nie mehr gebraucht werden möge. Denn Ihr habt ja den Ehebund „geschlossen“, und Gott selber hat Euch für immer und unauflöslich eingeschlossen in seine größere Liebe und Treue.

J. Mohr, Pfarrer an St. Raphael Heidelberg